

*Petru Munteanu, Violingeheimnisse aus 500 Jahren. Leopold Mozarts Violinschule im Kontext der Traditionen des Violinunterrichts (Forum Musikpädagogik, Bd. 160, Augsburgische Schriften), Wißner-Verlag, Augsburg 2023, 442 Seiten*

Er zählt zu den bedeutenden Violinpädagogen unserer Zeit, zu seinen Schülerinnen und Schülern gehören Weltstars wie Baiba Skride. Der rumänische Geiger Petru Munteanu hielt seit 1970 zahlreiche Dozenturen und Professuren in Deutschland, zuletzt ab 2010 am Leopold Mozart College of Music der Universität Augsburg. Im November 2023 ist er im Alter von 83 Jahren verstorben. Nur wenige Monate zuvor ist seine musikpädagogische Schrift *Violingeheimnisse aus 500 Jahren. Leopold Mozarts Violinschule im Kontext der Traditionen des Violinunterrichts* erschienen. Eine Veröffentlichung, die gleichsam als Vermächtnis seines pädagogischen Lebenswerks gelten kann. Den Ausgangspunkt von Munteanus Buch bildet die *Violinschule* des Augsburgers Leopold Mozart von 1756, die erstmals in der Musikgeschichte das Violinspiel umfassend betrachtet – von der Haltung über Bogentechnik und Fingersätzen bis zum Lagenspiel und allgemeiner Musiktheorie. Sie bildet das Zentrum der *Violingeheimnisse*, die im Hauptteil aus einer chronologischen Abfolge bestehen, ausgehend von Musiktraktaten des 16./17. Jahrhunderts mit vereinzelt Informationen zum Violin- oder allgemein zum Instrumentalspiel über erste streicherspezifische Abhandlungen und frühe reine Violinschulen vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis eben zur Mozart-*Violinschule*, der Munteanu ein 80-Seiten-Kapitel widmet. Es folgen weitere ausführliche Betrachtungen von zwei Dutzend Schulen aus der Zeit bis 1900, darunter von Tartini, Hiller, Spohr, Ries, David, Kayser und Ševčík. Munteanu bereitet seinen Gegenstand so geschickt auf, dass er dem Leser viel Arbeit erspart: Er fasst nach einer zuvor gefundenen Systematik (Inhaltsangaben, Musikalisches, Violintechnisches, Pädagogisches) die Schulwerke zusammen, sodass der Lesende die wichtigsten Punkte, versehen mit Originalzitate und Faksimiles, schnell für sich erschließen kann. Dabei finden sich immer wieder kluge Hinweise in kurzen Kommentaren, die helfen, die historisch neuen Aspekte einer Veröffentlichung und die Einordnung in Traditionslinien und „Schulen“ nachzuvollziehen.

Die Einleitung zu dem über 350 Seiten starken Hauptteil ist der Einordnung des Begriffs „Violinschule“ gewidmet. Sie konzentriert sich auf die Unterschiede von Violinschulen für Liebhaber oder Profis, sie ordnet zudem Kompositionen mit violinpädagogischem Charakter, Etüdenwerke oder Sammlungen von Übungen und Bücher bzw. Aufsätze über das Violinspiel ein und wirft Schlaglichter auf violinpädagogische „Richtungen“. Abschließende Betrachtungen zum allgemeinen Violinunterricht und Violinschulen aus unseren Tagen können als eine Art Bestandsaufnahme gelesen werden: Sie fassen die vielen Details und

Entwicklungen nochmal systematisch zusammen nach Körper-/Bogenhaltung, Spielbewegungen, Bewegungskomplexen oder Lagentechnik und geben Empfehlungen zu neueren Lehrwerken. Dabei schlägt Munteanu einen recht willkürlichen Bogen von der Spezialisierung des Violinunterrichts in Anfängerunterricht, Musikhochschullehre und Meisterklassenpädagogik hin zur Feststellung, dass die Ausbildung von Geigern zu ausgewiesenen wird. Sein Fazit: Bei nicht wenigen Violinpädagogen fehle die „Orientierung“, das Fernziel „Brahms-Konzert“ auch im Anfängerunterricht schon mitzudenken.

Munteanus *Violinegeheimnisse* wollen alles und liefern vieles, sie sind niedergeschriebenes Vermächtnis eines langen Pädagogendaseins, das in einem entscheidenden Punkt tatsächlich eine Empfehlung verdient: als Handbuch zu den vielen Violinschulen, die kaum jemand durcharbeiten, geschweige denn zum Nachschlagen besitzen kann. Der komprimierte, kommentierte und einordnende Zugriff durch Munteanus kluge und systematische Zusammenfassungen eröffnet den vertieften Zugang zur Entwicklung der Spieltechnik, die jeden Lehrenden oder künstlerisch Wirkenden gerade bei der aktuellen Forderung nach historisch informierter Aufführungspraxis unbedingt interessieren sollte.

Alexander Heinzl